Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255. Inserate werden täglich bis 2 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 299. **Sonnabend, den 21. December.** **1878.**

Die antisocialistischen Maßregeln und die Schweiz.

Daß die Attentate dieses Jahres die Anregung zur Ergreifung internationaler Maßregeln gegen die Socialdemokratie und verwandte Richtungen geben würden, war vorauszusehen. Der Pariser „Moniteur universelle" will denn auch bereits von gut unterrichteter Seite erfahren haben, Deutschland und Spanien hätten Italien zu einem gemeinsamen Vorgehen in dieser Richtung eingeladen. Der italienische Ministerpräsident hätte nun wohl zugegeben, daß Schritte gegen die internationale Agitation angezeigt seien, daß aber das gegenwärtige Kabinet, welches sich inmitten einer schlimmen Ministerkrisis befinde, für seinen etwaigen Nachfolger keine bindenden Verpflichtungen eingehen könne. Inzwischen ist das Kabinet in der That gestürzt worden durch Annahme neuer Tagesordnungen durch die Kammermehrheit, welche der Regierung vorwirft, nicht alle Mittel der Gesetze zur Niederhaltung der Internationalen angewandt zu haben. Allem Anscheine nach gelangt nun wieder ein ebenfalls radikales Kabinet Depretis an's Ruder, welches aber Alles aufwenden wird, um die Feinde der Gesellschaftsordnung unschädlich zu machen, und welches am Ende auch auf die von Berlin und Madrid aus gemachten Vorschläge eingeht. Sonach ist jetzt in der That Aussicht vorhanden, daß die Gesetzgebung in verschiedenen Ländern einer Aenderung unterzogen wird, wie es in Deutschland bereits durch das Sozialistengesetz der Fall gewesen ist. Außer den genannten Staaten werden jedenfalls auch die übrigen darum angegangen worden sein, sich dem Vorgehen anzuschließen. Ein Hauptpunkt der vorgeschlagenen Vereinbarungen dürfte darin liegen, daß die Staaten sich verpflichten, zu ihnen gekommene, anderswo ausgewiesene Sozialdemokraten streng überwachen zu lassen oder gar nicht zu dulden, so daß dieselben gezwungen sind, Europa von ihrer Gegenwart zu befreien und sich jenseits des Oceans eine neue Heimath zu suchen. Es wäre dies ein Radikalmittel, aber doch ein solches, welches die erwünschte Wirkung thun müßte. Dadurch würde namentlich dem bisher streng aufrechterhaltenen Asylrechte der Schweiz bedeutender Abbruch gethan weden.

Die Schweiz gewährt gerecht und consequent allen politischen Flüchtlingen, ohne Unterschied der Partei, Gastfreundschaft, nicht selten trotz der von auswärtigen Regierungen kommenden Gegenvorstellungen. Nach den Vorkommnissen des laufenden Jahres ist es ihr aber sehr schwer gemacht worden, auch den ausgewiesenen und flüchtigen Sozialdemokraten gegenüber das Asylrecht aufrecht zu erhalten, zumal wenn noch eine Anregung von der Berliner Regierung hinzugekommen ist. Die Schweizer Politiker sind selbst getheilter Ansicht über diese Frage. Die Einen meinen, daß keiner Parthei, also auch nicht den Socialdemokraten gegenüber, eine Ausnahme gemacht werden dürfe. Dagegen sind die Andern der Meinung, daß die Socialdemokraten aus dem Grunde nicht darauf Anspruch machen können, wie andere Partheien behandelt zu werden, weil sie auf den Umsturz des Bestehenden hinarbeiten. Namentlich dann müsse die Schweiz mit ihnen eine Ausnahme machen, wenn andere befreundete, unter der socialdemokratischen Agitation leidende Regierungen es verlangen sollten. Die Schweiz habe ja auch Don Carlos die Gastfreundschaft entzogen, als sie sah, daß es von Seiten der Madrider Regierung gewünscht würde. Die Schweiz habe nicht nur Pflichten den politischen Flüchtlingen, sondern auch den befreundeten Regierungen gegenüber. Es scheint, als sei von Seiten einiger der Letzteren dem Bremer Bundesrath diese Doppelartigkeit der Pflichten klar gemacht worden, und zwar in Folge der Haltung eines die Anarchisten-Richtung vertretenden Blattes. Die in La Chaux de Fonds erscheinende „Avant-Garde" nämlich nannte den Mord der Fürsten eine lobenswerthe That und pries die Attentäter als Märtyrer. Das wahnwitzige Schandblatt schrieb ferner: „Warum schmeißen die in den Kellerwohnungen Berlins wohnenden Arbeiter die faulen Drohnen, die in den schönen Palästen lungern, nicht in die Straßen hinunter, um sich daselbst einzulogiren?" rc. Von Außen und aus dem Innern der Schweiz kam die Forderung, diesem Banditenblatte ein Ende zu machen, und der Bundesrath säumte auch keinen Augenblick, dasselbe zu unterdrücken. Das war der Anfang von Concessionen, welchen bald ein bundesräthliches Rescript an die Cantonalregierungen nachfolgte, welches wohl den Entschluß, das Asylrecht aufrecht zu erhalten, ausspricht, aber auch denjenigen, jeder Thätigkeit solcher Flüchtlinge strengstens entgegenzutreten, welche durch Schrift oder Wort die freundschaftlichen Beziehungen der Schweiz zum Auslande stören. Die cantonalen Regierungen wurden sodann ersucht die Bundesregierung in dieser Beziehung zu unterstützen „und diese stets durch genaue Berichte auf dem Laufenden zu erhalten." Um nun denn Cantonsbehörden die Controllirung der politischen Flüchtlingen zu erleichtern, wird das eidgenössische Justiz- und Polizei-Departement denselben von Zeit zu Zeit Verzeichnisse von anderswo ausgewiesenen Personen übersenden. Die Liste der aus Berlin ausgewiesenen Socialdemokraten ist ihnen bereits zugegangen.

Danach werden die socialdemokratischen Flüchtlinge in der Schweiz fortan polizeilich überwacht werden und wird ihnen eine agitatorische und journalistische Thätigkeit dortselbst unmöglich gemacht sein, resp. es würde dieselbe ihre sofortige Ausweisung zur Folge haben.

Diese Entschlüsse des Bundesraths werden bei der Mehrheit der Schweizer Bevölkerung große Befriedigung hervorrufen, obgleich man in dem kleinen Alpenstaate keine Furcht vor den Socialisten hat und deren öffentliche Aufzüge in der Regel von der Bevölkerung selbst, ohne die Hülfe der Polizei, auseinander getrieben werden.

Tagesübersicht.

Thorn, den 20. December.

Eine Reihe kleiner Vorlagen wurde gestern vom **Herrenhause** ohne Debatte bewilligt; so der Gesetzentwurf betr. die Verwendbarkeit der für den Bau der Eisenbahn von Dortmund nach Oberhausen bewilligten Geldmittel und der Gesetzentwurf betr. die Abänderung des Ausführungsgesetzes zum Bundesgesetz über den Unterstützungswohnsitz. Zum Mitglied der Matrikel-Commission wird Herr Wilkens zum Mitglied der statistischen Centralcommission wird Herr Schumann erwählt. Es folgten hierauf 7 Justizgesetze, welche sämmtlich nach den Anträgen der Commission erledigt wurden. Damit war die Tages-Ordnung erschöpft. Die nächste Sitzung findet erst im Januar statt.

Schluß der Sitzung 4½ Uhr.

In der gestrigen **Sitzung des Abgeordnetenhauses** wurde die ganze Tagesordnung in einer Zeit von 4 Stunden ohne erhebliche Zwischenfälle erledigt. Der Gesetzentwurf betr. die Eisenbahn von Finnentrop nach Rothe-Mühle wurde in 3. Berathung erledigt. Im Anschluß an die Unterschrift über die Gehöferschaften wurde der Regierung anheimgestellt diesen Gegenstand gesetzlich zu regeln. Zum Etat der Domainen der unverändert erledigt wurde, drückte der Abg. Schmidt-Stettin seine Zweifel darüber aus, ob die Landwirthschaft wirklich sich in einer schlechten Lage befinde da die Einnahmen aus den Domainen fortwährend stiegen. Der Abg. Frhr. v. der Goltz versicherte dem Vorredner, daß die Lage des Grundbesitzes wirklich schlecht sei, da jedoch derselbe auf seiner Meinung bestehen blieb sprach ihm Herr von der Goltz die Sachkenntniß ab. Der Etat der Forsten wurde ohne nennenswerthe Debatte angenommen. Beim Etat der Bauverwaltung brachte der Abg. Lombart einen Antrag betr. die Vorbildung der Feldmesser und die Organisation des Feldmessungswesens ein, welcher vom Hause angenommen wurde. Der Abg. Beyer rügte die Vernachlässigung der Ruhrschifffahrt, worauf der Staatsminister Maybach eine gründliche Prüfung dieser Sache zusagte und zugleich mittheilte, daß er dem Hause ein Anleihegesetz (5 Milionen) vorgelegt habe zu dem Zweck, die Verbindung Berlins mit der Havel und der Oder herzustellen, was mehrseitig mit Beifall begrüßt wurde. Im Etat der Bauverwaltung wurden mehrere kleine Abstriche vorgenommen darunter das Gehalt des Unterstaatssecretairs mit 15,000 Mk. Der Minister stimmte dem zu. Der Titel 41 im Extraordinarium (Neubau des Dikasterialgebäudes in Danzig) ist von der Commission ebenfalls gestrichen. Auf den Antrag des Abg. Rickert wird jedoch derselbe an die Commission zurückverwiesen. Der Etat des Handelsministeriums wurde ohne Debatte nach den Vorschlägen der Commission genehmigt. Nächste Sitzung heute 11 Uhr.

Wie „W. T. B." heute aus Malchin meldet, haben die **mecklenburgischen Stände** ihren engeren Ausschuß beauftragt, die noch nicht erledigten Vorlagen betreffend die Justiz-Reorganisation zu bearbeiten und den darüber abzufassenden Bericht einem zu berufenden ständischen Konvente vorzulegen.

Welfische Organe scheuen sich nicht, die Ansprüche Preußens auf den **braunschweigischen Thron** mit dem Antrage in Verbindung zu bringen, welchen der Vicepräsident der braunschweigischen Kammer, Herr v. Veltheim, eingebracht hat, um die Regierung zu vermögen, mittelst eines Gesetzes die ordnungs- und verfassungsmäßige Verwaltung des Landes nach dem Ableben des gegenwärtigen Herzogs zu regeln. Trotz der officiösen Dementis, die schon früher ähnlichen Gerüchten gegeben wurden, beharren die Anhänger des Welfenthums dabei, daß der Großherzog von Oldenburg sich weigere, nach dem Tode des Herzogs Wilhelm die Regentschaft in Braunschweig unter der Garantie des Kaisers anzutreten. Es ist dies eben so unrichtig, als die weitere Denunziation, daß der deutsche Kronprinz und seine Gemahlin die Erbfolgefrage so zu regeln wünschen, daß ihre Söhne die Regierung unter der Regentschaft des Großherzogs von Oldenburg antreten sollen. Es läßt sich vorläufig nichts Anderes constatiren, als daß der Herzog von Braunschweig sich den directen und indirecten Bemühungen des Herzogs von Cumberland zur Sicherung der welfischen Erbfolge geneigt zeigt. Daß dies in braunschw. maßgebenden Regionen ungern gesehen wird, ist eben so erklärlich, als daß die Freunde Preußens in der braunschweigischen Kammer dieser Auffassung einen Ausdrnck geben werden. Man ist gespannt auf die demnächstige Debatte in der braunschweigischen Volksvertretung.

Die leipziger **Polizeidirection** verspricht in einer Bekanntmachung dem Ermittler des Schreibers einer Postkarte eine Belohnung von 200 Mark, in welcher einem leipziger Einwohner eine schwere Drohung widerfahren ist. Es gilt diese Postkarte dem Reichstagsabgeordneten **August Bebel** und lautet: „Herrn August Bebel, in Firma Ißleib und Bebel in Leipzig, Hauptmannstraße. Genosse Bebel! Hiermit nehme ich mir nur die Freiheit, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß Sie in Ihrer Eigenschaft als Reichstagsabgeordneter der Stadt Dresden nicht wieder nach Berlin kommen werden. Gerade wie Sie Ihren Genossen lehren, gegen unsern Kaiser zu schießen, werde ich, als Anhänger der Socialdemokratie, gegen Sie den Dolch erheben und dafür sorgen, daß mein Zweck erreicht wird, und können Sie sich nur dadurch retten, aus Deutschland, wie es Most, Fritzsche u. s. w. bereits gethan haben, zu gehen. Namentlich thue ich dies, weil Sie sich gegen früher nicht mehr offen als Socialdemokrat bekennen und nur im Geheimen und nicht, wie Ihre Genossen, offen und gerade heraus für die Socialdemokratie wirken. Also entweder fliehen Sie oder sterben Sie für Ihre Sache, und so wahr, wie ich dies hier niederschreibe, werde ich die Ausführung meines mit mehreren Andern verabredeten Planes bewirken. Pfui, schämen Sie sich, sind Sie doch Hausbesitzer, und während Sie andere zum Theilen auffordern, thun Sie dies selbst nicht. Ein Socialdemokrat."

Der §. 8 des Gesetzes, betreffend die Dienstverhältnisse der **Gerichtsschreiber**, welcher in hohem Grade der Besorgniß der jetzigen gerichtlichen Subalternbeamten erregt, weil durch ihn die große Zahl der noch nicht angestellten, sondern diätarisch beschäftigten Beamten aus dem Staatsdienste verdrängt und in ein Privatverhältniß hineingezwungen wird, ist, wie aus den Motiven hervorgeht, mit Rücksicht auf die günstigen Erfahrungen entstanden, welche man mit dem allgemein einzuführenden System in Hannover gemacht hat, woselbst es sich seit dem Jahre 1850 in Anwendung befindet. Die Motive preisen die hannoversche Einrichtung mit folgenden Worten an: „Während die Beschaffung des Schreibwerks seitens des Staates einen zu den Leistungen nicht im richtigen Verhältnisse stehenden Aufwand von Personal erforderlich macht und die Justizverwaltung mit einer Menge von Kanzlisten und Lohnschreibern belastet, deren Controle allein schon eine unverhältnißmäßige Arbeit verursacht, führt das hannoversche System durch die persönliche Interessirung des Gerichtsschreibers an dem Reinertrage der Schreibstube zu einer Concentration der Kräfte und Leistungen, es vereinfacht durch die Verantwortlichkeit des Gerichtsschreibers für die gesammte Thätigkeit der Schreibstube die Controle der gefertigten Schriftstücke; die Schreibstube wird zur Pflanzschule tüchtiger, praktisch durchgebildeter Gerichtsschreiber-Amtscandidaten." Das Alles mag richtig sein. Indessen dürfte sich weder durch diese Erwägungen und Rücksichten, noch aus irgend einem anderen Grunde das Verfahren rechtfertigen, welches durch den mit Recht für anstößig angesehenen § 8 gegen die unter den bisherigen Voraussetzungen in den Dienst getretenen Subalternbeamten bedingt wird. Für Jemanden, der als Eleve in den Dienst eintritt, haben die neuen Bedingungen allerdings nichts Drückendes, und wenigstens bleibt es ihm überlassen, ob er unter denselben eintreten will oder nicht. Man möge aber bedenken, daß ein großer Theil der gegenwärtig diätarisch beschäftigten Subalternbeamten dieselbe Qualification besitzt, wie die Gerichtsschreiber, und daß sie ausschließlich im Bureau- oder Kassendienste beschäftigt werden. Ihnen wird man ohne eine ungerechtfertigte Härte nicht zumuthen können, aus dieser Stellung in die eines Lohnschreibers zurückzutreten, denn dies ist nach den Motiven, falls sie überhaupt im Justizdienste — oder vielmehr im Dienste eines etatsmäßigen Gerichtsschreibers — ein Unterkommen finden, das Loos welches sie zu erwarten haben. Allerdings wird man die Verhältnisse auch nicht allzu schwarz auffassen dürfen. Der Entwurf zeichnet dieselben nur in den Umrissen vor, die nähere Regelung derselben bleibt dem Justizminister vorbehalten. Bekanntlich wird derselbe eingehende Bestimmungen zu treffen haben über die Geschäftsverhältnisse, über die Höhe der zu gewährenden Entschädigungen, über die Bedingungen bei Annahme der Gehülfen und über ähnliche Verhältnisse. Ohne Zweifel wird sich hierbei Gelegenheit finden, auf die bisherigen Beamten billige Rücksicht zu nehmen. Man darf wohl voraussetzen, daß die Wünsche derselben, wie sie solche in einer Anzahl an den Landtag gerichteter Petitionen ausgesprochen haben, ein geneigtes Gehör finden werden. Es wird sich auch für sie, wie für die höheren Justizbeamten, ein Weg finden lassen, der ihnen den Uebergang aus den alten in die neueren Verhältnisse nicht allzu drückend macht.

Der Vorsitzende des deutschen Landwirthschaftsraths, also der officielle Vertreter der deutschen Landwirthschaft, Herr v. Wedell-Malchow, hat bekanntlich kürzlich vor der Eisenbahn-Enquetecommission, auf Zahlen gestützt, im Interesse der Landwirthschaft von der Wiedereinführung eines Eisenzolles ausdrücklich abgerathen. — Die Gründe der Landwirthschaft gegen die **Wiedereinführung eines Eisenzolles** werden von der „Br. M.-Ztg." in Folgendem zusammengefaßt: Wie im Handwerk, in der Großindustrie, im Transportwesen, so ist auch in der Landwirthschaft Eisen unentbehrlich. Besonders in den letzten Jahren hat die Anwendung des Eisens in der Landwirthschaft eine kolossale, bis dahin kaum gekannte Ausdehnung gefunden, während früher wegen des Eisenzolles die Ackerbaudistricte nicht in der Lage waren, für Geräthe und Bauten die Verwendung größerer Eisenquantitäten zum großen Vortheil und zur Erleichterung des landwirthschaftlichen Gewerbes sich zu bewilligen. Unter dem Druck des Eisenzolles litt jede Wirthschaft, was auch auf die Marktpreise des Getreides nicht ohne Einfluß blieb. Die Beschränkung der Ausgaben auf das Nothwendigste fand namentlich bei Verwendung der Ackerbauwerkzeuge und vorzugsweise bei Maschinen eine oft sehr schmerzliche Bedeutung. Die möglichst ausgedehnte Verwendung von Maschinen ist namentlich in den dünn bevölkerten Districten ein fast un-

abweisbares Bedürfniß. In den schlechten Wegen, — namentlich der östlichen Provinzen — ist ein plötzlich eingetretener Schaden an den Transportmitteln ein kostspieliger Zeitverlust, dem nur durch reichliche Verwendung — und diese ist bei mäßigen Getreidepreisen nur möglich, wenn das Eisen billig ist — besten Eisens entgegetreten werden kann. Die Förderung der Landwirthschaft auf Berücksichtigung ihrer Interessen ist um so mehr berechtigt, als diese Interessen die des ganzen Staatsorganismus sind und jedenfalls ein viel größeres Contingent von Consumenten berühren, als alle Fabrikationsinteressen zusammengenommen. Die Wiedereinführung eines Eisenzolles würde aber eine Belastung der Landwirthschaft und ihrer Consumenten zu Gunsten der Eisenindustrie sein.

Die Hauptverhandlungen des Hamburger Seeamts über den Untergang der „**Pommerania**" haben neue Momente, welche eine Schuld des Kapitäns möglich erscheinen lassen, nicht ergeben. Der Schwerpunkt der Verhandlungen liegt darin, ob von der „Pommerania" die Lichter der Bark rechtzeitig gesehen und danach die nöthigen Befehle ertheilt sind. Da das Seeamt über diesen Punkt Mittheilungen aus England entgegen sieht, wurde die Verhandlung vertagt, nachdem Kapitän Schwensen und die beiden Offiziere Franzen und Hiller angewiesen waren, Hamburg während der Zwischenzeit nicht zu verlassen. Es unterliegt nach den Ansichten urtheilsfähiger Persönlichkeiten keinem Zweifel, daß nicht der „Pommerania", sondern der mit ihr kollidirenden Bark „Moel Eilian" Schuld an dem unglücklichen Ereignisse gegeben werden wird.

Aus der **Schweiz** bringt die „Köln. Ztg." folgendes Schreiben:

Die Tagesangelegenheit in unserm Lande ist die Schließung der Druckerei der „Avantgarde" in Chaux-de-Fonds, welche die berüchtigten Fürstenmord-Artikel losgelassen hat. Mit dieser Maßregel erntet der Bundesrath, der dieselbe nicht, wie fälschlich behauptet wurde, auf auswärtige Zumuthungen oder gar Noten hin, sondern ganz aus eigenem Antriebe getroffen hat, und die Regierung von Neuenburg, die ihm zum patriotisch willigen Werkzeug diente, den Beifall der Blätter aller Farben, und die Presse ist diesmal sicherlich wieder das Sprachrohr der öffentlichen Meinung. Es ist eine alte Geschichte; gegenüber gewissen Auslassungen ausländischer Zeitungen muß es wiederholt werden: die heutige Schweiz ist durchaus kein günstiger Boden für revolutionäre oder gar für socialistische und königsmörderische Unternehmungen; wir wachen eifersüchtig über unsere Unabhängigkeit und über unseren republikanischen Einrichtungen, allein die gleiche Unabhängigkeit und die nämliche freie Selbstbestimmung gönnen wir andern Ländern und wer sich unterfängt, von unserm Gebiet aus diese schätzbaren Güter anzutasten, hat die Wohlthat des Asyls verwirkt. Nur freilich muß der Mißbrauch unserer Freistätte jeweilen klar erwiesen sein und eine etwaige gegnerische Klage sich nicht auf jede missliebige Aeußerung oder auf leere Denunziation stützen, ehe man einen sonst ehrenwerten Flüchtling ausweist. Dies scheint der spanische Gesandte in Bern übersehen zu haben, als er, wie man sich zuraunt, neulich vergebens die Ausweisung Ruiz Zorilla's aus Genf verlangte. Man nimmt an, die feindselige Sprache gegen die Schweiz, welche plötzlich in etlichen madrider Blättern angeschlagen wurde und in einigen berliner Zeitungen ein nur zu bereitwilliges Echo fand, rühre von der augenblicklichen Verstimmung des Hrn. de Vega her, der sich zu Madrid in Urlaub befindet. Immerhin dürfte Herrn Zorilla, dem gewesenen Ministerpräsidenten Amadeo's, angetragen werden, seine republikanische Zunge etwas im Zaume zu halten, wenn ihm ein längerer Aufenthalt in Genf angenehm ist. Die wirkliche Gefahr für den Thron des Königs Alfons, wenn eine solche besteht, ist ganz gewiß nicht in der Schweiz, sondern in Spanien selbst zu suchen. Einerseits die Sucht jener madrider Blätter, fort und fort die deutsche Regierung in die Verstimmung der spanischen hineinzuziehen, und die eben erwähnte Zustimmung, welche ihnen von einem Theil der berliner Presse zu Theil ward, andererseits die offenkundige Thatsache, daß der deutsche Gesandte in Bern, Herr General von Röder, aufrichtig bestrebt ist, soweit an ihm, gute Freundschaft zwischen den beiden Nachbarstaaten zu erhalten, und daß er jedenfalls in der Lage ist, weit sachgetreuere, unbefangenere Berichte nach Berlin zu liefern, als Herr de Vega nach Madrid: dieses Alles vermochte einer kürzlich aufgetauchten Meldung, daß ein mehr oder weniger freiwilliger Rücktritt des Herrn v. Röder von seinem bisherigen Posten bevorstehe, einen gewissen Grad von Glaubwürdigkeit zu verleihen. Das Bedauern darüber war aber ein sehr lebhaftes und ungeheucheltes. Man konnte sich einen in diesem Augenblick und unter den heutigen Tagesstimmungen vorgenommenen Personenwechsel an der Sitze der Reichsgesandtschaft nicht anders denken, denn als den Beginn eines unfreundlichen Verhältnisses zwischen Berlin und Bern, und das läge wahrhaftig so wenig im Wunsche des schweizerischen Volkes als der Bundesregierung. Glücklicher Weise ist jenem Gerüchte bestimmter Widerspruch auf dem Fuße gefolgt und zerstreute rasch die aufgestiegenen Wolken des Mißmuths und der Besorgniß: Herr v. Röder bleibt und mit ihm die Freundschaft Deutschlands.

Aus **Bayonne** wird vom 16. Dezember telegraphirt, daß, da jetzt die spanischen Grenzbehörden von den Franzosen bei ihrem Eintritte in Spanien von spanischen Konsuln visirte Pässe erfordern, die französischen Behörden auch ihrerseits Befehl erhalten haben, den Spaniern den Eintritt in Frankreich nur auf die Vorweisung von Pässen, welche von den französischen Konsuln in Spanien visirt sind, zu gestatten. Es scheint überhaupt, daß das Verhältniß zwischen den Kabineten von Versailles und Madrid trotz aller offiziellen Betheuerungen des Gegentheils ein ziemlich gereiztes ist. Besonders hat es am Hofe des Königs Alphons verdrossen, daß die gegenwärtigen Machthaber Frankreichs Herrn Emilio Castelar bei seinem letzten Aufenthalte in Paris mit demonstrativer Auszeichnung behandelt haben; der Letztere rühmte sich dessen nach seiner Rückkehr und erzählte Jedermann, die französische Regierung hätte auf seinen Vorschlag seinen Freund Horale von Choiseul zum Botschafter in Spanien ausersehen. Graf Chaudordy und einige seiner Gesinnungsgenossen von der Kamarilla thaten das Ihrige, um den jungen König, der vor den Castellar eine abergläubische Furcht hat, noch mehr aufzuhetzen und so erhielt Canovas del Castillo, wie schon bekannt, den formellen Befehl, sich die Beglaubigung des Herrn von Choiseul als Botschafter zu erbitten. Diese unterblieb denn nun auch natürlich; Ernennung eines anderen Republikaners, des Admirals Jorès, gegen die man anständiger Weise keine neue Einwendungen erheben konnte, wirkte in Madrid kaum minder verstimmend. Es heißt jetzt, daß auch der spanische Botschafter in Paris, Marquis v. Molins, durch eine andere Persönlichkeit ersetzt werden soll. Der spanische Minister, Herr Silvela, könnte leicht ebenfalls diesen Reibungen zum Opfer fallen.

Aus der Provinz.

□ Osterode, 19. Dec. Die Gärtnerfrau Kellner aus Kl. Nappern hat am 15 d. Mts. Petroleum in eine brennende Lampe gegoßen, wobei die letztere umgeworfen und die Kleider der P. in Brand gesteckt wurden; in Folge der erlittenen Brandwunden ist die Verunglückte bald darauf verstorben. — An Stelle des mit dem 1 April ausscheidenden Kaufmann Schirmacher ist der Fabrickbesitzer A. Schmidt zum unbesoldeten Beigeordneten der Stadt Osterode gewählt worden. — In Froyenau hiesigen Kreises sind 8 Personen an der Trichinose erkrankt und 5 davon bereits verstorben. — Der Klempnermeister Just von hier hat auf eine bis jetzt unaufgeklärte Weise sich Schweinefleisch zu verschaffen gewußt, welches vom Fleischbeschauer als trichinös ermittelt wurde und davon in Folge einer Wette eine Quantität im rohen Zustande verzehrt; er ist jetzt an der Trichinose erkrankt und wird an seinem Aufkommen gezweifelt.

Hohenstein i. Ostpr. 19. Dec. Die Untersuchung gegen den jüdischen Lehrer der wie s. Z. gemeldet, auf Veranlassung der königl. Staatsanwaltschaft aus Mecklenburg hierher zurücktransportirt worden war, hat damit geendigt, daß er des ihm zur Last gelegten Verbrechens der Nothzucht für nichtschuldig befunden und seiner Haft entlassen worden ist. Die Denunziation die ihn in diese Untersuchung verwickelt, soll ein Act der Rache gewesen sein. — Die Zahl der Untersuchungsgefangenen beim hiesigen Gericht und die damit in Verbindung stehenden Mehrarbeiten haben, wie es heißt, so zugenommen, daß ein Hülfsarbeiter erbeten werden mußte, welcher auch bereits eingetroffen ist. — In diesen Tagen hat man in dem nahe gelegenen Dorfe Mörken 2 in Polen gestohlene Ochsen angehalten. Der Händler ist verhaftet und die Untersuchung gegen ihn eingeleitet worden.

Der am hiesigen königl. Gymnasium viele Jahre thätig gewesene Oberlehrer Dr. Gervais hat neuerdings einen längeren Urlaub angetreten und ist nunmehr um seine Pensionirung eingekommen. Hoffen wir, daß er durch eine gleich tüchtige Kraft ersetzt werde.

Pr. Stargard, 19. December. Im Dorfe Gr. Pablew bei Pr. Stargard ist dieser Tage ... Folge zu frühen Schließens der Ofenklappe an Kohlenoxydgas erstickt.

Danzig, den 19. December. Wie das hiesige „Westpr. Volksbl." berichtet, begeht heute der Papst Leo XIII. sein 25jähriges Cardinalsjubiläum. Das genannte Organ der Centrumspartei benutzt diesen Anlaß, den Katholiken der hiesigen Diöcese die Sammlungen für den Peterspfennig wieder an's Herz zu legen.

Johannisburg, 18. Dezember. Ueber eine auch in weiteren Kreisen bekannt gewordene und vielfach Sensation erregende Entdeckung geht uns folgende zuverlässige Nachricht zu. Vor etwa 10 Jahren kam nach Johannisburg ein fremder junger Mann, welcher sich Diekow nannte und sich um eine Stelle als Schreiber bei dem königl. Landrathsamte daselbst bewarb. Er erhielt eine solche auch und erwarb sich durch Fleiß und brauchbare Arbeiten sehr bald so sehr die Gunst seiner Vorgesetzten, daß er zum Kreisschreiber befördert wurde. Durch sein sicheres Auftreten und sein gewandtes liebenswürdiges Benehmen gewann er mit der Zeit die besondere Liebe und Achtung der Johannisburger, sodaß ein biederer Grundbesitzer keinen Anstand nahm, seine Tochter ihm auf seine Bewerbung zur Frau zu geben. Obwohl Niemand wußte, woher D. gekommen, stieg derselbe dennoch mehr und mehr in Gunst und in dem Vertrauen seiner Mitbürger, welche ihn vor einigen Jahren zum Stadtverordneten wählten. Desgleichen hatte er sich in seiner amtlichen Stellung die Zufriedenheit seiner Vorgesetzten in dem Maße zu erwerben gewußt, daß er bei Einführung der Kreisordnung zum Kreisausschuß-Secretär und später auch zum Standesbeamten ernannt wurde. Als im vergangenen Frühjahre in Johannisburg der Bürgermeister starb, kam es zwischen ihm und zwei anderen Bewerbern um diesen erledigten Posten zur engeren Wahl, wobei er allerdings unterlag. In diesem Jahre sollte nun D. auch auf die Liste der Geschworenen gesetzt werden; das war jedoch dem pensionirten Kreissecretär B. zu viel, er enthüllte dem Gerichts-Director, daß D. ein bereits bestrafter Mensch sei, wovon in Johannisburg nur er (B.) und der verstorbene Bürgermeister etwas gewußt, daß sie beide darüber aber geschwiegen und die Annahme so vieler Aemter seitens des D. geduldet hätten, weil sie geglaubt, derselbe sei vollkommen gebessert. Die in Folge dessen sofort angestellten Ermittelungen ergaben, daß D. vor seinem Einzuge in Johannisburg von einem Gerichte in Deutschland einmal mit 4 Monaten Gefängniß und später noch mit 4 Jahren Zuchthaus bestraft worden. Eine darauf vorgenommene Revision der Amtsgeschäfte desselben führte zu der Entdeckung, daß von ihm mehrere Unterschlagungen verübt und Acte und andere Urkunden bei Seite geschafft sind. Auch stellte es sich heraus, daß er sich in zwei verschiedenen Fällen vor einiger Zeit des Meineides schuldig gemacht hat. Sobald D. von der Enthüllung seines Vorlebens erfuhr, machte er sich aus dem Staube; man vermuthet, daß er über die Grenze nach Polen geflüchtet ist. Das Gericht in Johannsburg hat einen Steckbrief gegen ihn erlassen.

Königsberg, den 19. December. Das Haff ist auf der Strecke Pillau-Königsberg bereits fast zugefroren und zufolge einer eben empfangenen Depesche die Schifffahrt daselbst geschlossen.

Bromberg, 19. December. Nachdem seitens des Ministers der Plan zur Vertheilung der Weihnachtsgratificationen an die Beamten der Ostbahn, wie derselbe von der Direction aufgestellt worden ist, die Genehmigung erhalten hat, sind die bezüglichen Mittheilungen gestern an die betreffenden Eisenbahn-Commissionen abgegangen. Die Beamten der Oberschlesischen Bahn haben ihre Gratificationen bereits gestern ausgezablt erhalten. Die Beamten anderer Ressorts erhalten, wie man der „Br. Z." mitgetheilt hat, nachdem das Etatsjahr verlegt worden ist, eine event. Gratification erst zu Ende des Etatsjahres. Nur bei den Subaltern-Beamten der hiesigen Regierung ist insofern eine Ausnahme hiervon gemacht worden, als mehrere derselben schon jetzt eine Gratification aus dem betreffenden Fonds erhalten haben; erschöpft ist derselbe aber nicht worden, sondern wird erst am Ende des Etatsjahres vollends zur Verwendung gelangen.

Schrimm, den 19. December. Ein grauenhaftes Verbrechen hat sich, wie der „Dziennik" berichtet, am 17. d. Mts. Nachmittags hier zugetragen. Ein junger, 20jähriger Mensch, Namens Wrzesniewicz, von Beruf Kanzlist, hat in einem Anfall von Raserei seine eigene Mutter mit einem Revolver erschossen. Der Verbrecher, der vor zwei Jahren im Bureau des dortigen Rechtsanwalts Karpinski beschäftigt und in Folge seines schlechten Lebenswandels entlassen worden war begab sich nach Ermordung seiner Mutter mit verstecktem Revolver nach der Wohnung des genannten Rechtsanwalts und verlangte denselben zu sprechen.

Alexa.

Roman

von **Ed. Wagner.**

(Fortsetzung.)

„Das ist wahr, Die Hochzeit wird noch vor Weihnachten stattfinden, wie mir Pierre Renard gestern Abend sagte, und wir sind jetzt im November."

„So bald! rief Alexa fast erschreckt.

„Pierre Renard sagte es. Mylady ist in solchen Dingen sehr verschwiegen; sie hat mir noch nichts gesagt," erklärte Felice. „Ich denke, es wird wohl etwas später werden, denn wie könnte Mylady in so kurzer Zeit eine entsprechende Brautausstattung bekommen? Aber Pierre sagte, sein Herr hätte es ihm mitgetheilt, und dann müßte es wohl wahr sein. Wenn Mylady heirathet, wird sie Sie wahrscheinlich doch behalten, da sie Sie sehr lieb gewonnen hat."

„Ich kann nicht bleiben, wenn sie wieder heirathet," bemerkte Alexa hastig.

„Wenn Mylady heirathet, werde ich auch heirathen, Mademoiselle. Ich bin von Pierre Renard seit zwanzig Jahren geliebt worden, schon von der Zeit an, als er bei dem gemordeten Marquis Kammerdiener war. Ich konnte ihn früher nicht leiden, weil er mir zu unbeständig und ein zu großer Verschwender war; aber er hat ein großes Vermögen geerbt und wird in Frankreich ein Gut kaufen und sich als Gentleman niederlassen. Er bleibt nur aus Anhänglichkeit bei dem Marquis von Montheron, bis dieser heirathet.

„Ist Pierre wirklich reich?" fragte Alexa, ihre Gedanken auf das Montheron'sche Familiendrama lenkend. „Vielleicht hat er Sie getäuscht."

„Ich dachte das selbst, Mademoiselle, und verlangte deshalb sein Bankbuch zu sehen. Er brachte es mir und ich sah, daß er wirklich viel Geld besitzt und in Frankreich hat er noch mehr, wie er mir auf sein Wort versicherte. Es ist sonderbar, daß sein alter Onkel so viel Geld zusammengespart hat," sagte sie nachdenkend. „Ich kenne die Familie sehr gut, sowohl von des Vaters, wie von der Mutter Seite, und ich habe nie von diesem reichen Onkel gehört. Aber daß das Geld da ist, ist nicht wegzuläugnen, und das Ende von Allem ist, daß ich ihn zu heirathen versprochen habe, wenn Mylady Lord Montheron heirathet."

Alexa's Toilette war so weit fertig, daß sie Felice's Hülfe nicht mehr bedurfte. Sie dankte der Kammerzofe für ihre Dienste und für ihre Freundlichkeit und reichte ihr ein ansehnliches Geldgeschenk, welches Felice jedoch zuerst entschieden zurückwies.

„Behalten Sie es," sagte Alexa, „und kaufen Sie sich etwas was Sie als Andenken an mich ansehen wollen. Vielleicht komme ich nicht wieder nach Clyffebourne. Man kann nicht in die Zukunft blicken."

Felice nahm nun das Geschenk an und entfernte sich, nachdem sie ihre besten Wünsche für Alexa's Glück und Wohlergehen ausgesprochen hatte.

Bald darauf wurde das Frühstück gebracht; Alexa trank ihren Kaffee und aß etwas Weißbrot, obwohl sie nicht den geringsten Appetit hatte. Von Lady Wolga erhielt sie keine weitere Botschaft; nur Lady Markham kam noch auf einem Augenblick zu ihr um über die Besiegte zu triumphiren. Alexa war jedoch zu stolz um ihrer Feindin ihren Kummer und ihre Niedergeschlagenheit zu erliegen, aber ihr fester Charakter schützte sie vor weiteren Demüthigungen und bewahrte sie vor Verzweiflung.

Es war gegen Mittag, als der Wagen gemeldet wurde. Alexa begab sich sogleich hinab und nahm in dem Fuhrwerk Plaz So verließ sie das Haus, in welchem sie so viel Freude und bitteres Weh erfahren hatte. Ihr Gepäck war schon eine Stunde früher nach Mont Heron geschickt worden.

Alexa lag in den weichen Kissen zurückgelehnt, als aber der Wagen in die schattige Allee einbog, richtete sie sich auf und warf einen sehnsüchtigen Blick zurück nach den Fenstern des Zimmers der Lady Wolga.

Eine der Gardinen wurde von einer weißen Hand zurückgehalten und Alexa sah noch einmal flüchtig das liebe, halbverborgene Antlitz ihrer Mutter; dann fuhr der Wagen hinter die dicht verzweigten, noch theilweise mit Laub bedeckten Bäume und Alexa sank mit einem schweren Seufzer wieder in die Kissen zurück.

„Die Rose des Glücks ist von tausend Dornen bewacht," dachte sie, „und jeder Dorn scheint mir in's Herz zu dringen!"

Während der Fahrt hatte Alexa Zeit sich zu beruhigen und zu der ihr bevorstehenden Aufgabe zu fassen. Sie ging nach Mont Heron in der festen Ueberzeugung, daß Pierre Renard der Mörder ihres Onkels war, und mit dem festen Entschluß, ihn der Schuld zu überführen, wenn ihr die Vorsehung beistehen würde. Sie hatte sich noch keinen bestimmten Plan gemacht, sondern mußte es dem Zufall überlassen, ihr den Weg zu zeigen, den sie einschlagen sollte.

Das Schloß war endlich erreicht. Der Wagen hielt vor dem prachtvollen Portal, ein Diener öffnete die Wagenthür und Alexa stieg heraus, schritt die breiten Marmorstufen hinauf und trat in die Halle. Ein eigenthümliches Gefühl beschlich sie, als sie den Fuß über die Schwelle des Stammschlosses ihrer Ahnen, ihrer rechtmäßigen Heimath setzte. Unwillkürlich hemmten sich ihre Schritte, als sie ihren flüchtigen Blick über die die Wände zierenden Schilder, Fahnen, Standarten, Rüstungen und Waffen aller Art, sowie über die Statuen in den Nischen und auf dem Treppengeländern schweifen ließ. Es schien ihr, als nickten die die Steinfiguren ihr ein Willkommen zu und als lächelten ihr die Familienportraits freundlich entgegen. Würde sie dieses herrliche Schloß jemals wieder als ihre wirkliche und bleibende Heimath betrachten können? Würde ihr Vater jemals wieder gerechtfertigt werden von der auf ihn gewälzten Schuld und als rechtmäßiger Eigenthümer in das Stammschloß ihrer Väter einziehen können?

Der Portier wollte sie in das Empfangszimmer geleiten, als die Thür geöffnet wurde und Mrs. Ingestre herbeieilte.

„Sie liebes Kind!" rief sie das bleiche Mädchen in ihre Arme schließend. Wie gut von Ihnen, daß sie so pünktlich Wort halten. Sie finden mich diesen Morgen ganz krank, kaum im Stande, mich aufrecht zu halten."

Alexa sprach in warmen Worten ihr Bedauern über den leidenden Zustand der Mrs. Ingestre aus, wodurch sie sich deren Gunst noch mehr gewann.

„Ich will Sie selbst hinaufgeleiten in ihr Zimmer, meine liebe Miß Strange," sagte Mrs. Ingestre geschäftig. „Es ist zwar eine gewaltige Anstrengung für mich, die Treppen zu steigen,

Als er abschlägig beschieden wurde, zog er den Revolver heraus und feuerte einen Schuß auf den Bureau-Sekretär ab, wobei dieser tödtlich in die Brust getroffen wurde. Der Verbrecher versuchte hierauf die Flucht zu ergreifen; da ihm jedoch von allen Seiten nachgesetzt wurde, nahm er sich mit einem dritten Revolverschuß selbst das Leben.

Locales.

Thorn', den 20. December.

— **Im Handwerkerverein** fand gestern die Verloosung der Gewinne der Lehrlingsausstellung statt. Wir drucken nachstehend die Liste ab und bezeichnen die abgeholten Gewinne mit einem †. Die übrigen Gewinne sind von Herrn Photograph A. Jacobi abzuholen. Nr 11† ein Lineal, Nr. 15 eine Schultasche, Nr. 29† ein Lineal, Nr. 35† ein Paar Stiefel, Nr. 38 ein Schreibzeug, Nr. 42 ein Bücherhalter, Nr. 60 ein Eimer, Nr. 80 ein Schultornister, Nr. 85 ein Spind, Nr. 87† 1 Toilette, Nr. 93† ein Paar Stiefel, Nr. 103† ein Stiefelknecht, Nr. 105† ein Plätteisen, Nr 107† ein Lineal, Nr. 121 eine Kaffeemaschine, Nr. 133 ein Hauptbuch, Nr. 140† ein Paar Schuhe, Nr. 151† ein Eimer, Nr. 166† eine Fußbank, Nr. 171† ein Kochheerd, Nr. 178† ein Paar Schlittschuhe, Nr. 179† ein Eimer, Nr. 192† ein Brodkorb, Nr. 208 ein Feldstuhl, Nr. 224 ein Eimer, Nr. 225 eine Wiege, Nr. 235 eine Kohlenschaufel Hacke Nr. 238 eine Puppenstube, Nr. 244† eine Reisetasche, Nr. 245 eine Umhängetasche, Nr. 247† ein Lehnstuhl, Nr. 282† ein Modellier-Carton, Nr. 284† ein Paar Stiefel, Nr. 286 eine Kohlenschaufel und Hacke, Nr. 309 ein Lineal, Nr. 317† eine Klopfpeitsche, Nr. 323† eine Schultasche, Nr. 335 ein Plätt-Untersatz, Nr. 339 ein Gewürzspind, Nr. 344† eine Mühle, Nr. 343 Uhlands Gedichte, Nr. 370† ein Pariser Tisch, Nr. 494 ein Schultornister, Nr. 395† ein Paar Stiefel, Nr. 409 eine Weste, Nr. 411 eine Geldtasche, Nr. 414 eine Petroleumkanne, 430 eine Panorama, Nr.. 433† eine Petroleumkanne, Nr. 437 ein Papierkorb, Nr. 450 ein Sägebock, Nr. 457 eine Puppenstube, Nr. 465 ein Lineal, 468 ein Reiseriemen, Nr. 471 ein Kuchenbrett, Nr. 474 ein Paar Stiefel, Nr. 475 eine Zuckerdose, Nr. 483 ein Salzfaß, Nr. 491† eine Kaffeekanne, Nr. 492 ein Paar Stiefel, Nr. 504 ein Paar Hosenträger, Nr. 520 eine Kaffeemaschine, Nr. 521† eine Petroleumkanne, Nr. 569† eine Jagdtasche, Nr. 570 ein Eimer, Nr. 579† ein Paar Stiefel, Nr. 592 ein Lineal, Nr. 594 eine Klopfpeitsche, Nr. 624† ein Paar Schuhe.

Der Hauptgewinn Nr. 85 fiel in die Collecte des Herrn Preuß.

— **Die Geschäfte der Polizei-Anwaltschaft** waren im Jahre 78 bis ultimo November sehr zahlreich. Der Polizei-Anwalt erhob in dieser Zeit 473 Anklagen. Dieselben wurden wegen folgender Vergehen erhoben: wegen Arbeitsscheu in 98 Fällen, wegen Bettelns in 62 Fällen, wegen Nichtbeachtung der Sittencontrollvorschriften in 108 Fällen, wegen Verübung groben Unfugs pp. in 34 Fällen, wegen Beschädigung der Glacisanlagen und Entwendung von Weiden aus den Kämpen in 21 Fällen, wegen Holzdiebstahl in 15 Fällen, wegen Wechselstempelcontravention in 9 Fällen, wegen Entwendung von Genußmitteln in 3 Fällen, wegen Forstdefraudation in 2 Fällen, wegen Nichtbeachtung der Sonntagsfeier in 7 Fällen, wegen Ordnungswidrigkeit bei der Schifffahrt in 1 Fall, wegen Preßcontravention in 1 Fall, wegen unerlaubter Auswanderung in 27 Fällen, wegen Gewerbedefraudation in 1 Fall, wegen Straßenverunreinigung in 7 Fällen, wegen unterlassener Straßenreinigung in 4 Fällen, wegen Trabfahrens über die Eisenbahnbrücke in 4 Fällen, wegen Feld-Polizei-Contravention in 5 Fällen, wegen unterlassener Beibringung eines Ursprungs-Attestes für Rindvieh in 3 Fällen, wegen unterlassener Meldung in 1 Falle, wegen Fischerei-Contravention in 6 Fällen, wegen unterlassenen Ausweichens auf gegebenes Post-Signal in 1 Fall, wegen unbefugten Schießens in 6 Fällen, wegen Fälschung von Dienst-Attesten in 3 Fällen, wegen unbefugten Betretens der Festungswerke in 2 Fällen, wegen Widersetzlichkeit gegen die Brodherrschaft in 2 Fällen, wegen eigenmächtigen Verlassens des Dienstes in 1 Fall, wegen Feilhaltens verdorbener Marktwaaren in 6 Fällen, wegen unerlaubter Rückkehr nach Preußen in 3 Fällen, wegen Brand-Polizei-Contravention in 8 Fällen, wegen Eisenbahncontravention in 1 Fall, wegen Chausseecontrav. in 3 Fällen, wegen Nichtbeachtung des Droschken-Reglements in 6 Fällen, wegen Badens an unerlaubten Stellen in 2 Fällen, wegen Annahme falscher Namen in 2 Fällen, wegen Nichtbeachtung der Vorschriften für Lagerung des Petroleums in 1 Fall, wegen Thierquälerei in 1 Fall, wegen unterlassener Geburtsanzeige in 1 Fall, wegen Störung der Straßen-Passage in 2 Fällen. Auf diese 473 Anklagen erfolgten 380 Verurtheilungen, und zwar in 236 Fällen zu einer Gesammtstrafe von 1919 Tagen Haft = 5 Jahr 94 Tagen, in 142 Fällen zu einer Gesammtstrafe von 4749,50 *Mk*, in zwei Fällen zu einem Verweis.

— **Im Subhastationstermine** wurde heute das Haus Altstadt Nr. 157, neben der früheren Commandantur belegen, vom Herrn Rentier Kaun aus Stretrin bei Pr. Friedland für den Preis von 23000 *Mk* erstanden.

— **In der altstädt. evangel. Kirche** sind die Kronleuchter welche durch Sammlung freiwilliger Beiträge beschafft sind, nunmehr fertig gestellt und werden dieselben bei dem Abendgottesdienst am künftigen Sonntag zum ersten Mal brennen.

— **Traject über die Weichsel.** Czerwinsk-Marienwerder: per Spitz-Prahm und Kahn bei Tag und Nacht; Warlubien-Graudenz: nur bei Tage mittelst Kahn für Personen und Gepäck aller Art; Terespol-Culm: per Kahn bei Tag und Nacht.

— **Ortsnamen-Veränderung.** Im Kreise Rosenberg ist den Gütern Caspendorf B. und C. und Stein B. und C. der Name „Stein-Caspendorf" und dem Gute Stein A. fortan der Name „Gut Stein", im Kreise Strasburg dem Gute Podczwardowo der Name „Bergheim" und der Ortschaft Tillitz-Zarosle der Name „Rosenhain" beigelegt worden.

— **Zur Rinderpest.** Wie der „Pr.-Litt. Z." aus Stallupönen telegraphirt wird, soll dort die Rinderpest auf's Neue zum Ausbruch gekommen sein, und zwar ist bei dem Mälzenbräuer Bastian gestern eine Kuh an der Seuche gefallen. Ferner ist neuerdings in einem nur eine Viertelmeile von der Grenze des Kreises Pillkallen belegenen Dorfe die Seuche neuerdings zum Ausbruch gekommen.

— **Postalisches.** Es ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß Briefe nach denjenigen Ländern des Weltpostvereins, nach welchen die Taxe von 20 Pfennig für den einfachen frankirten Brief gilt, namentlich aber Briefe nach der Schweiz, häufig mit nur 10 Pfennig frankirt zur Einlieferung gelangen. Auch werden Briefe nach Ländern des Weltpostvereins, wenn sie das einfache Gewicht von 15 Gramm übersteigen, vielfach ohne Rücksicht auf das Mehrgewicht lediglich mit 20 Pfennig frankirt, wärend die Brieftaxe für je 15 Gramm 20 Pf., mithin beispielsweise für einen 16 Gramm wiegenden Brief zweifaches Porto oder 40 Pfennig, für 31 Gramm 60 Pfennig beträgt u. s. w. Da in Fällen unzureichender Frankirung am Bestimmungsorte eine verhältnißmäßig hohe Nachtaxe in Anwendung kommt, so wird von den Empfängern die Annahme der unzureichend frankirten Briefe nicht selten verweigert, wodurch Zweck und Werth der Briefe verloren gehen. Das General-Postamt macht wiederholt hierauf besonders aufmerksam.

— **Gefunden:** ein rothes Korallenkreuz, und in einer Droschke ein Beil. Die Eigenthümer wollen sich im Polizeibureau melden.

— **Ein Dienstmädchen** wurde bestraft wegen Wassertragens auf dem Trottoir.

— **Als gestohlen beschlagnahmt** wurde heute ein Pack Leder, meistens Schafleder, welches offenbar von einem ländlichen Fuhrwerk gestohlen ist. Der Eigenthümer wolle sich im Polizeicommissariat melden.

— **Verhaftet:** gestern eine Person wegen Bettelns.

Fonds- und Produkten-Börse.

Thorn 20. December. R. Werner, vereid. Handelsmakler.

Wetter: schön. Tendenz wegen der nahe Festtagen geschäftslos. Zufuhren schwach.

Es wurde bezahlt für je 1000 Kgr.

Weizen weiß, etwas Auswuchs 130 pfd. 163½ *Mk*
133 pfd. hellglasig 165—166 *Mk*
Roggen 117 pfd. hell klamm 103 *Mk* Geld.
125 pfd. hell trocken 108 *Mk*.
Erbsen trockene helle 103—108 *Mk*
mittlere 95—100 *Mk*
Gerste inländische 112 *Mk*
polnische grobkörnig 100 *Mk*
Hafer russischer mit Geruch 75 *Mk*
Kümmel Prima Waare 80 *Mk* pro 100 Kilo.

Danzig, den 19. December.

Weizen loco ist zwar am heutigen Markte bei kleiner Zufuhr in matter Stimmung gewesen, doch blieben Preise ziemlich unverändert, nur hochbunt glasig war aus Mangel an Käufer gedrückt, während weißer Weizen gut zu lassen gewesen ist. Bezahlt wurde für Sommer- 122, 124, 127 pfd. 156, 158, 161 *Mk*, hell bezogen 129 pfd. 174 *Mk*, bunt und hellfarbig 120—127 pfd. 160, 165 *Mk*, hellbunt 123—129 pfd. 170, 173, 175, 176, 177 *Mk*, fein hellbunt 130 pfd. 180 *Mk*, hochbunt und glasig 130, 131/2 pfd. 176, 177, 180 *Mk*, weiß 128, 130 pfd. 180, 182, 183 *Mk* pro Tonne. Von russ. Weizen ist die Zufuhr heute ebenfalls wieder klein gewesen und wurden dafür behauptete Preise gezahlt, feucht 118/9 pfd. 171 *Mk* pro Tonne.

Roggen loco unverändert, bezahlt ist für inländischen nach Qualität 119 pfd. 107 *Mk*, 120 pfd. 106, 107, 108 *Mk*, 122 pfd. 110 *Mk*, russ. 117 pfd. 102 *Mk*, 119 pfd. 105 *Mk* pro Tonne. Gerste loco flau, große 109 pfd. 112 *Mk*, kleine 102 pfd. 95 *Mk* pro Tonne bezahlt. Erbsen loco Mittel- 113, 115 *Mk*, Futter- 108, 110 *Mk* pro Tonne. Spiritus loco 31 *Mk* bezahlt.

Chemnitz, den 19. December. — Berthold Sachs. —

Wetter: Schnee.

Unsere heutige Wochenbörse war von auswärtigen Müllern ziemlich stark besucht, trotzdem sind nur geringe Umsätze in Weizen und Roggen zu gedückten Preisen zu verzeichnen.

Weizen in russ. Qualitäten mehrfach gefragt.
Gerste und Hafer wenig beachtet.
Mais gesucht.

Ich notire:

Weizen weiß und bunt	175—188	*Mk*	pro 1000 Kil Netto.
„ gelb	160—177	„	
Roggen inländischer	132—138	„	
„ fremder,	120—125	„	
Gerste Brau-	150—180	„	Feinste Sorten über Notiz.
„ Futter-	120—130	„	
Hafer	120—135	„	
Mais	125—135	„	
Erbsen	160—180	„	
Leinsaat	220—230	„	

	00	0	I	
Weizenmehl Nro.	29,00	27,00	24,00	pro 100 Kilo Netto excl. Säcke.

	0	I	
Roggenmehl „	20,50	19,50	

Bei der Güterexpedition Chemnitz sind im Monat November a. c. in Wagenladungen

a. eingegangen:
Getreide 2 821 680 Kilogr.
Mehl 1 064 100 „
b versendet worden:
Getreide 925 540 Kilogr.
Mehl 184 430 „

Telegraphische Schlusscourse

Berlin den 20. December. 1878.

Fonds.	fest.	19./12.78
Russ. Banknoten	195—55	193—50
Warschau 8 Tage	195—40	193—15
Poln. Pfandbr. 5%	60—20	59—20
Poln. Liquidationsbriefe	54—25	54—20
Westpreuss. Pfandbriefe	94—30	94—30
Westpreuss. do. 4½%	101—50	101—50
Posener do. neue 4%	94—70	94—70
Oestr. Banknoten	172	173—40
Disconto Command. Anth.	129—25	127—20
Weizen, gelber:		
April-Mai	177—50	177—50
Mai-Juni	180	180
Roggen:		
loco	120	120
Dezember-Januar	119	119
April-Mai	120—50	120
Mai-Juni	121	120—50
Rüböl.		
Dezember	56	56—30
April-Mai	56—30	56—50
Spiritus:		
loco	52—80	52—50
Dezember	52—60	52—50
April-Mai	53—20	53—10

Reichsbankdiskonto 4½%
Lombardzinsfuss 5½%

Thorn, den 20. December.

Meteorologische Beobachtungen.

Beobachtungszeit.	Barom. Par. Lin.	Therm. R.	Wind- R.	S.	Bewölkung.
19. 10 U. Ab.	328.26	— 3.0	SW	3	bed.
20. 6 U. M.	327.89	— 0.8	SW	3	bed.
2 U Nm.	328.22	— 1.2	SW	3	zbtr.

Wasserstand der Weichsel am 20. December. 2 Fuß 2 Zoll.

---

aber ich bestehe darauf, mit Ihnen zu gehen. Versuchen Sie nicht, mich davon abzuhalten. Es ist mein Streben, Ihnen den Aufenthalt in Mont Heron so angenehm zu machen, daß nichts Sie bewegen soll, nach Clyffebourne zurückzukehren."

Sie gingen die Treppe hinauf, durch den großen oberen Saal in ein geräumiges Zimmer mit dem Ausblick über die See. An dieses stieß ein Schlaf- und ein Toilettenzimmer, alle auf das Eleganteste ausgestattet. Ein thurmartiger Ausbau gestattete eine prachtvolle Fernsicht sowohl über das Wasser, wie über die ganze Küste, nach beiden Seiten hin. Es standen darin ein Schreib- und Arbeitstisch, ein Lehnstuhl und eine Ruhebank. Mrs. Ingestre zog die Gardine zurück und ließ den hellen Sonnenschein hereinfallen.

„Ich bin heute allein gewesen," erklärte sie. „Die Herren sind gestern in der Jacht fortgefahren und noch nicht zurückgekommen. Doch das Boot ist in Sicht und steuert dem Hafen zu. In einer guten Stunde können sie hier sein. Sie werden sich wundern, Sie bei mir zu finden, Miß Strange. Weder der Marquis von Montheron noch Lord Kingscourt weiß, daß Sie hierherkommen würden."

„Wird es dem Marquis angenehm sein?" fragte Alexa, ein wenig besorgt.

„O, er kümmert sich nicht viel um mich. Er gab mir vor einiger Zeit seine Zustimmung, eine Gesellschafterin halten zu können, und seitdem habe ich nicht wieder mit ihm über die Sache gesprochen. Er liebt es nicht, mit Kleinigkeiten und Haushaltungsangelegenheiten belästigt zu werden, und ich will die kurze Zeit meiner Herrschaft hier noch benutzen. Ich denke, Lady Wolga wird bald meine Stelle als Herrin des Schlosses einnehmen."

Alexa nahm Hut und Paletot ab; sie hatte keinen Garderobenwechsel nöthig.

„Erlauben Sie mir, Sie hinunter in's Balconzimmer zu führen," sagte Mrs. Ingestre. „Sie haben dort eine ebenso hübsche Aussicht über das Meer, wie hier, und wir werden noch eine Zeitlang allein sein."

Sie gingen in's Balconzimmer, ein großes, langes Gemach, welches gerade unter den Alexa zugewiesenen Räumlichkeiten lag.

Mrs. Ingestre erkundigte sich nach Lady Wolga, nach Lady Markham und verschiedenen Gästen; dann frühstückten Beide, worauf sie auf ihre Plätze zurückkehrten, um weiter zu plaudern, wobei Mrs. Ingestre ganz ihre Leiden vergaß.

Es war gegen vier Uhr Nachmittags, als die Jacht in den Hafen einlief. Die Herren gingen an's Land und stiegen die in den Felsen gehauenen Stufen herauf; das war der nächste Weg vom Hafen zum Schloß. Lord Kingscourt begab sich auf sein Gemach, während der Marquis in's Balconzimmer kam, um seine Schwägerin zu begrüßen.

Er war freundlich und liebenswürdig wie immer, aber ein Schatten flog über sein Gesicht, als er Alexa sah; doch grüßte er sie voll Höflichkeit.

„Miß Strange wird vierzehn Tage bei uns bleiben, Roland," sagte Mrs. Ingestre, „wenn es mir nicht gelingen sollte, sie für immer bei mir zu behalten. Unsere liebe Lady Wolga wird keiner Gesellschafterin mehr bedürfen nach ihrer Hochzeit, und ich rechne darauf, daß Du Deinen Einfluß verwendest, mir die Gesellschaft Miß Strange's für immer zu sichern."

„Du magst gewiß sein, daß ich meinen Einfluß zu Deinem Vortheil verwenden werde," erwiderte der Marquis leicht. „Hast Du Miß Strange das Schloß gezeigt, Augusta? Die Terrassen, den Wintergarten, die Gewächshäuser, die Bildergallerie, die alte Kapelle und die Ruinen?"

„Noch nicht, Roland. Du vergißt meinen Gesundheitszustand. Aber ich will Jemanden beauftragen, ihr alle Sehenswürdigkeiten des Schlosses und Alles, was von Interesse ist, zu zeigen, wenn ich nicht selbst im Stande bin, sie zu führen. Sie wissen wohl, mein Kind," wandte sich Mrs. Ingestre an Alexa, „daß Mont Heron ein interessanter Schauplatz ist, daß Touristen von Nah und Fern kommen, um es zu besuchen, und daß mehrere Zeichnungen von dem Schloß und den Ruinen aufgenommen sind? Sie können sich viel angenehme Unterhaltung machen, wenn Sie romantisch sind, wie die meisten jungen Leute. Die Ruinen sind in gutem Zustande gehalten, und es heißt, es geht in ihnen um."

„Der Geist eines früheren Lords von Montheron," ergänzte der Marquis lächelnd. „Keiner von der Dienerschaft wird es wagen, nach Einbruch der Nacht die Ruinen zu besuchen; sie erzählen sich schauerliche Geschichten von Geisterlichtern und Geistererscheinungen, welche von Zeit zu Zeit furchtsame Personen gesehen haben wollen."

„Es bestehen viele Sagen von Mont Heron," bemerkte Mrs. Ingestre. „Es sind schreckliche Thaten in diesen alten Mauern geschehen."

Der Marquis wandte sich rasch ab und verließ hastig das Zimmer, indem er etwas vor sich hinmurmelte, was Alexa jedoch nicht verstehen konnte.

„Roland ist so empfindlich," sagte Mrs. Ingestre, als ihr Schwager die Thür hinter sich geschlossen hatte. „Er kann es nicht leiden, wenn man nur die leiseste Anspielung auf die Unglücksfälle macht, welche sich in diesem Schlosse zugetragen haben. Er glaubt nicht an Geister. Da fällt mir ein, mein Kind, ich muß Sie bitten, nie in seiner Gegenwart des Trauerspiels von Montheron zu erwähnen. Er war seinem Verwandten, dem verstorbenen Marquis, sehr zugethan, und er kann es nicht ertragen, wenn man dessen tragisches Ende erwähnt. Wie war es noch, — ja, ich glaube, er kam in den Besitz der Güter und Titel der Montherons in Folge des Mordes des einen Verwandten durch den andern."

„Ich werde von jenen Ereignissen nicht sprechen," bemerkte Alexa.

„Lord Montheron hat eine ganz eigenthümliche Gemüthsart", fuhr Mrs. Ingestre fort. „Ich habe ihn schon gekannt, als er noch ein junger Mann war. Ich war die Gattin seines älteren Bruders. Er hatte stets eine zarte, sanfte, freundliche Natur. Sie können sich denken, welchen tiefen Eindruck der Mord auf sein weiches Gemüth übte. Er kann Niemanden leiden sehen; selbst der Anblick eines Bettlers entsetzt ihn. Er giebt große Summen zu wohlthätigen Zwecken hin, aber kein Bettler darf den Boden von Mont Heron betreten."

„Der Marquis gesteht das Vorhandensein des Uebels nicht zu, und es ist Niemand im Hause, der es wagen würde, ihn auf dasselbe aufmerksam zu machen. Bei all seiner Liebenswürdigkeit und Freundlichkeit ist er doch ein strenger Herr, und seine Leute wissen es."

(Fortsetzung folgt).

Inserate.

Bekanntmachung.

An den bevorstehenden beiden **Weihnachtsfeiertagen** wird in sämmtlichen Kirchen, nach dem Vor- und Nachmittags-Gottes-Dienste die bisher übliche Collekte für das städtische Waisenhaus abgehalten.

Wir bringen dies mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß, daß an jeder Kirchenthür ein Waisenzögling mit einer Almosenbüchse zum Empfange der Gaben, bereit stehen wird.

Thorn, den 19. December 1878.

Der Magistrat.

Bei der heute stattgefundenen Wahl von 4 Mitgliedern der Handelskammer sind die Herren Nath. Leiser, H. Schwartz sen., H. Schwartz jun. und J. Moskiewicz für die dreijährige Periode 1879, 80, 81 gewählt worden.

Indem dies zur Kenntniß der Wahlberechtigten gebracht wird, wird mit Bezug auf §. 15 des Gesetzes vom 24 Februar 1870 bemerkt, daß etwaige Einsprüche gegen die Wahl binnen 10 Tagen bei der Handelskammer anzubringen sind und endgültig von der kgl. Regierung entschieden werden.

Thorn, den 19. December 1878.

Die Handelskammer
für Kreis Thorn.

Dr. Behrendt
pract. Zahnarzt
Neustädt. Markt u. Gerechtestr.
Ecke Nro. 138/39. 2. Et.
Sprechstunden 9—5.

Vom 1. Dezember ab habe, ich die

Schmiede

des Schmiedemeisters Herrn **Voss** in Kl. Mocker übernommen, und fertige Hufbeschläge, Bauarbeiten, Dampfkessel-Reparaturen, Luftkessel, neue Pflüge, Kutschwagen, Grabgitter, verschiedene Bahnarbeiten sowie alle in mein Fach schlagende Arbeiten **billig** und **gut**.

A. Schulz,
Schmiedemeister.

NB. 5 Jahre habe ich bei Herrn Schlossermeister **Tilk** in Thorn gearbeitet.

Eine **Schlittendecke** ist billig zu verkaufen Butterstraße bei

W. Kutzner. Kürschner.

Auf die im Januar 1879 erscheinende

Rang- u. Quartierliste
der
Königl: Preußischen Armee
pro 1879.

Broch. 5,50; einfach geb. 6 Mk erbittet Bestellungen die Buchhandlung von **Walter Lambeck.**

Blumenkohl,

echte Teltow... Rübchen, Astrachaner Erbsen, Maronen emp...

L. Dammann & Kordes.

Visitenkarten

werden in **kürzester Frist** geliefert, und zwar 100 Stück für 90 ₰, 1 Mk bis 1,50 Mk je nach Größe und Zeilenzahl.

Geschäfts-Empfehlungskarten

mit oder ohne Randeinfassung zu enorm billigen Preisen in der

Buchdruckerei
von
Ernst Lambeck.

Mit dem heutigen Tage empfehle ich meinen

Weihnachts Ausverkauf

in Kleiderstoffen, Damen-Paletots u. Jaquets, Tischdecken, Leinen, Teppiche, Pelzgarnituren jeder Art, Reisedecken, und Pelzschlittendecken zu billigen Preisen.

Benno Friedländer.

Walter Lambeck.
Brückenstraße Nr. 8.

Horstig's Eau de Cologne.

in Flaschen
à 40 Pf. und
1 Mark 75 Pf.

Für Damen

Paletots, Jaquets in Double und Sammet, sowie Kinderanzüge, Kleider werden von mir auf das eleganteste nach den neuesten Facons gut sitzend angefertigt, zu soliden Preisen. Auch jede Umarbeitung und Renovirung sauber ausgeführt.

Julius Jeschke,
Altstädtischer Markt, im Hause des Herrn Conditor **Tarrey.**

Dekorationen

bestehend aus schönen Topfgewächsen empfiehlt zu Festlichkeiten

A. Barrein, Kunstgärtner.
Botanischer Garten.

Große franz. Wallnüsse, Schock 25 ₰, gute Lambertnüsse à Pfd. 30 ₰ bei ...

Kaiserlich Deutsche Post.
Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.



Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen
Hamburg und New-York.
Hävre anlaufend,

Frisia, 25. Dezember. Gellert 8. Januar. Lessing 22. Januar.
Herder 1. Januar. Cimbria 15 Januar. Wieland 29. Januar.
(15) von Hamburg jeden Mittwoch, von Havre jeden Sonnabend.

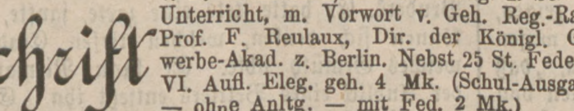
Zwischen **Hamburg und Westindien,**
Hävre anlaufend, nach verschied. Häfen Westindiens u. der Westküste Amerikas.
Silesia 22. Dez. Cyclop 7. Jan. 1879. Allemannia. 21. Jan. 1879
vom Januar ab **am 7. und 21. jeden Monats.**

Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der General-Bevollmächtigte
August Bolten, Wm. Miller's Nachfg.
in HAMBURG. Admiralitätstrasse 33|34.
(Telegramm-Adresse: Bolten. Hamburg.)
sowie in Thorn der Agent **J. S. Caro.**

Praktisch für Jedermann! Die

Rundschrift

v. F. Soennecken, Method. Anltg. z. Selbst-Unterricht, m. Vorwort v. Geh. Reg.-Rath Prof. F. Reulaux, Dir. der Königl. Gewerbe-Akad. z. Berlin. Nebst 25 St. Federn. VI. Aufl. Eleg. geh. 4 Mk. (Schul-Ausgabe — ohne Anltg. — mit Fed. 2 Mk.)



Die Anleitung befähigt auch die im Schreiben Ungeübten diese Schrift nach wenigen Uebungsstunden geläufig zu schreiben.
In Thorn vorräthig bei **Walter Lambeck.**

Meine

Weihnachts-Ausstellung

bietet eine **reiche** Auswahl in **Büchern, Kunstgegenständen, Musikalien, Papier-Confectionen, Lederwaaren, Spielen,** Schreib- Zeichen- und Malutensilien etc. etc. und erlaube ich mir das geehrte Publikum zum Besuche meiner

Weihnachts-Ausstellung

ganz ergebenst einzuladen.

E. F. SCHWARTZ.

Einem hochgeehrten Publikum empfehle auch in meiner

Commandite Breitestraße Nro. 83.

mein vollständig assortirtes Lager

ächter Honigkuchen

u. bitte ich auch dort um gütigen Zuspruch.

Hermann Thomas.
Honigkuchenfabrikant.

Billigste tägliche Provinzialzeitung.

„Elbinger Post"

Volkszeitung für Ost- und Westpreussen.

Diese in beiden Provinzen sehr verbreitete, billigste, täglich erscheinende Zeitung, (Sonntags mit einer Unterhaltnngsbeilage) wird von allen Kaiserlichen Postanstalten für nur 1 Mk 90 ₰ pro Vierteljahr frei in's Haus geliefert. — Von der Postanstalt Abholende zahlen nur 1 Mk 50 ₰.

Als Leser der „Elbinger Post" ist Jeder willkommen, der fest und treu zu Kaiser und Reich steht, sei er sonst conservativ oder liberal, Protestant oder Katholik.

Am 1. Januar beginnt das Abonnement auf das 1. Quartal 1879, zu dem wir freundlichst einladen.

Probenummern werden auf Wunsch franco übersandt.

Die Expedition der „Elbinger Post."
Volkszeitung für Ost- und Westpreußen.

Inserate vom besten Erfolg.

Die außergewöhnliche Anziehungskraft
des

„Berliner Tageblatt"

welche demselben bis jetzt mehr als

76,000 Abonnenten

zugeführt hat, ist vornehmlich durch die besonderen Vorzüge begründet, welche diesem Blatt zu eigen und in Nachfolgendem näher präcisirt sind:

Täglich zweimaliges Erscheinen als Morgen- und Abendblatt, wovon Letzteres bereits mit den Abendzügen befördert wird und womit den Abonnenten außerhalb Berlins sehr gedient ist. Special-Telegramme von eigenen Correspondenten an den Haupt-Weltplätzen, durch welche das „Berliner Tageblatt" mit den neuesten Nachrichten allen anderen Zeitungen stets voran zu eilen im Stande ist. Freisinnige unabhängige, von jeglichen Fraktionsrücksichten [...] „Berliner Tageblatt" es gestattet, zu jeder einzelnen Frage sein objectives Urtheil freimüthig abzugeben. Reichhaltig und sorgfältig gewählte Nachrichten aus der Residenz und den Provinzen, die auch das Bedürfniß nach einer unterhaltenden und über die Tagesereignisse orientirenden Lektüre täglich befriedigen. Ausführliche Kammerberichte des Abgeordneten- und Herrenhauses, sowie des Reichstages, welche, vermöge eines eigenen parlamentarischen Bureaus, bereits in der Abend-Ausgabe zum größeren Theil Aufnahme finden. Eine kurz gefaßte resumirende Uebersicht folgt den Verhandlungen bis kurz vor Beginn des Drucks der Zeitung. Vollständige Handelszeitung, sowohl die Börse als alle Gebiete des Produktenhandels umfassend, nebst einem sehr ausführlichen Kursbericht der Berliner Börse, ebenfalls bereits in der Abend-Ausgabe. Theater, Kunst und Wissenschaft finden im täglichen Feuilleton des Berliner Tageblatt" sorgfältige Beachtung, meistens in geistvoll geschriebenen Feuilletons hervorragender Kritiker; Alle glänzen darin die ... so z. B. erscheint nach Beendigung des gegenwärtig noch laufenden Romans: „Forstmeister" von

Berthold Auerbach von Mitte Jan. k. J. ab ein neuer Roman in 3 Büchern: „Das Recht des Lebenden" von

Levin Schücking.

Alle neu hinzutretende Abonnenten erhalten gegen Einsendung von 1 Mark in Briefmarken den bis 1. Januar k. J. abgedruckten und fast zu Ende geführten Roman von Berthold Auerbach in Buchform nachgeliefert und ist ihnen hierdurch die Gelegenheit geboten, dieses hervorragende Werk des gefeierten Autors ebenfalls kennen zu lernen.

Die Gratis-Beigaben, das illustrirte Witzblatt „Ulk" und die belletristische Wochenschrift „Berliner Sonntagsblatt" erfreuen sich bei dem großen Leserkreise des „Berliner Tageblatt" einer allgemeinen Anerkennung und Beliebtheit. Der enorm billige Abonnements-Preis von 5½ Mark pro Quartal bei der Fülle des gebotenen Stoffes beschließt die Reihe der besonderen Vorzüge des „Berliner Tageblatt", durch welche dasselbe die gelesenste und verbreitetste Zeitung Deutschlands geworden ist, Alle Postanstalten des Reichs nehmen Abonnements jederzeit entgegen und wird um recht frühzeitige Bestellung gebeten, damit die Zustellung des Blattes vom 1. Januar k. J. ab pünktlich erfolgen kann.

Illustrationen zu Kinkel's

OTTO DER SCHÜTZ.

Zwölf Photographien nach den Originalen.
von
Theodor Pixis.

Folioformat in eleganter Mappe Mk. 45.
Cabinetformat in eleganter Mappe Mk. 13,50.

Gutes **Weißbier** stets zu haben
I. A. Fenski.

Tuchmacherstraße Nr. 175 ist eine kleine Wohnnung, 1 Treppe hoch, Umzugshalber von sogleich billig zu vermiethen.

In Graupen, Grützen, Gries, stets neue Waare sehr billig **Carl Spiller,**

Ein möbl. Zimmer von sogleich oder Neujahr zu vermiethen.
Brückenstraße 13 part.

„Schöne Aepfel"

in verschiedenen Sorten sind zu haben, jeden Wochentag, Vormittags von 8 bis 12. Nachmittags von 2 bis 6 Uhr, in der Niederlage bei der Wittwe **Hildebrand** Gerechtestraße Nro. 102. Eingang im Hofe.

Rechnungen

mit rother Lineatur, blauen Querlinien und schwarzer Schrift liefert zu noch nie dagewesenen billigen Preisen die

Buchdruckerei
von
Ernst Lambeck.

Kanarienvögel

sind bill. z. vrk. Hundeg. 244, 2 Tr. n. v.

Das in 2. Aufl. erschienene Buch:

„Die Gicht"

enthält erprobte Anweisungen zur erfolgreichen Selbstbehandlung und Heilung von Gicht u. Rheumalismus. Allen, welche an diesen Uebeln oder Erkältungskrankheiten leiden, kann dies Buch wärmstens empfohlen werden. Ein Anhang von Attesten beweist die Vorzüglichkeit der Methode, welche sich tausendfach bewährt hat. Preis 50 Pf.*) — Ausführl. Prospect vers. auf Wunsch vorher gratis u. franco Th. Hohenleitner, Leipzig u. Basel.

*) Vorräthig in Walter Lambeck's Buchhandl., welche dasselbe gegen 60 Pf. in Briefm. franco überallhin versendet.

Eiserne Stuhlschlitten

zu Weihnachtsgeschenken bei

C. Labes, Schlossermeister.
Brückenstraße 14.

Amerikanische



Weihnachtsbaumhalter

empfehlen den Herren Grossisten, ab hies. Lager, zu Vorzugspreisen. Listen zu Diensten. Jedes Quantum sofort lieferbar!

W. Hanisch & Cie.
Berlin N. 4 Chaussee Str. 4.

Malz-Extract-Bier
25 Fl. 3 Mark. **B. Zeidler**

Dr. Pattison's Gichtwatte

bestes Heilmittel gegen

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als: Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Fussgicht, Gliederreissen, Rücken- und Lendenweh.

In Paketen zu 1 Mark und halben zu 60 Pfennig bei

(H 64500)

Walter Lambeck, Buchhandlung

Marcipan

in allen Sorten feinster Qualität offeriren zu billigen Preisen

Gebr. Pünchera,
Conditoren.

Sehr schöne weiße

Stettiner Daueräpfel

auch andere Sorten sind zu haben im Keller des Hrn. Maurermeister **Schwartz,** St. Annenstraße.

K. Schmodde.

Ein Lehrling

hauptsächlich für die Comptoir Arbeiten, kann sich melden in der Destillation, Rum und Liqueur Fabrik von

David Gliksman, Thorn.

Es predigen:

Dom. IV. Advent.

In der altstädt. evangel. Kirche:
Vormittags 9½ Uhr: Herr Superintendent Markull.
(Kollekte für Synodalzwecke.)
12 Uhr Mittags Militair-Andacht und Abendmahlfeier. Die Beichte findet gleich nach dem Gottesdienst statt. Herr Pf. Vetter.
Nachmittags 6 Uhr: Herr Pfarrer Gessel.

In der neustädt. evangel. Kirche:
Vormittags 9½ Uhr: Herr Pf. Schnibbe.
Nachmittags 5 Uhr Herr Pfarrer Klebs.

Synagogale Nachrichen.
Sonnabend den 21. d. Mts. 10¾ Uhr Predigt des Rabbiner Dr. Oppenheim.

Auf den der heutigen Zeitung beiliegenden Prospect der

Edition Peters

erlaube ich mir ganz besonders aufmerksam zu machen und das darin Enthaltene **zu Weihnachtsgeschenken** zu empfehlen.

Walter Lambeck,
Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung.

Verantwortlicher Redacteur **Fritz Bley.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck** in Thorn.